

Christoph Seidler, Kathrin Albert,
Kurt Husemann, Katrin Stumptner (Hg.)
Berliner Gruppenanalyse

Forum Psychosozial

Christoph Seidler, Kathrin Albert,
Kurt Husemann, Katrin Stumptner (Hg.)

Berliner Gruppenanalyse

Geschichte – Theorie – Praxis

Mit Beiträgen von Kathrin Albert, Stephan Alder,
Robi Friedmann, Kerstin Frommhold, Stephan Heyne,
Kurt Höhfeld, Kurt Husemann, Pieter Hutz,
Michal Kaiser-Livne, Vera Kattermann, Willy Meyer,
Maria Puschbeck-Raetzell, Hanna Reinhardt-Bork,
Markus Schirpke, Christoph Seidler, Katrin Stumptner
und Gerhard Wilke

Psychozial-Verlag



Berliner Institut für Gruppenanalyse

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Jonathan Borofsky, *Molecule Man*, 1999 (Berlin),

Foto: Stefan Sordon, 9. Dezember 2007

(commons.wikimedia.org; public domain)

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2926-3 (Print)

ISBN 978-3-8379-7615-1 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einleitung	9
Editorial	13
Gruppenanalyse – Berliner Matrix <i>Christoph Seidler, Kathrin Albert, Kurt Husemann & Katrin Stumptner</i>	
Geschichte	
Grenzüberschreitungen und die Wiedervereinigung der Gruppenanalyse	27
<i>Gerhard Wilke</i>	
Widerspiegelung gesellschaftlicher Umbrüche in den psychoanalytischen und gruppenanalytischen Prozessen 1940–2017	45
<i>Christoph Seidler</i>	
Zur Vorgeschichte des Berliner Instituts für Gruppenanalyse aus Sicht des Instituts für Psychotherapie e.V. Berlin	69
<i>Kurt Höfeld</i>	
IDG – Ein Biotop im Garten des BIG	89
<i>Stephan Heyne</i>	

Die Entwicklung des Berliner Instituts für Gruppenanalyse	113
<i>Wilhelm Meyer</i>	
Reflexionen zum Entstehungsprozess des neuen Institutslogos	125
<i>Maria Puschbeck-Raetzell</i>	
Theorie	
Vom Chefarztprinzip zur dynamischen Administration	133
<i>Kurt Husemann</i>	
Das Böse in der Gruppe	149
<i>Hanna Reinhardt-Bork</i>	
Einblicke in das Theorie-Seminar am Berliner Institut für Gruppenanalyse	161
<i>Stephan Alder & Katrin Stumptner</i>	
Die Berliner gruppenanalytischen Selbsterfahrungstage	169
<i>Stephan Alder</i>	
Zur Zusammenstellung der analytischen Gruppe	181
Das Gegenübertragungserleben als Orientierung für Zusammenstellung und Verlauf der Gruppe	
<i>Wilhelm Meyer</i>	
Deuten in der Gruppe	197
Hören, Sprechen, Begegnen	
<i>Kathrin Albert</i>	
Über das Ende der Tätigkeit als Gruppenanalytiker	219
<i>Christoph Seidler</i>	

Praxis- und Entwicklungsfelder I

Ohne Verbindung keine Entwicklung 231

Gruppenanalyse mit Kindern, Jugendlichen
und Bezugspersonen – Ein institutsübergreifender
und transgenerationaler Entwicklungsprozess

Katrin Stumptner

Ein gruppenanalytischer Blick in die gegenwärtige Akutpsychiatrie 247

Kerstin Frommhold

Ein neuer Raum – Die Social Dreaming Matrix 271

Zugang zum sozialen Unbewussten am Beispiel
des Terroranschlags auf den Berliner Weihnachtsmarkt 2016

Markus Schirpke

Entwicklung auf Gegenseitigkeit 293

Zum Verhältnis des Berliner Instituts für Gruppenanalyse (BIG)
und der Deutschen Gesellschaft für Gruppenanalyse
und Gruppenpsychotherapie (D3G)

Pieter Hutz

Praxis- und Entwicklungsfelder II Gruppenanalyse und Gesellschaft

Zwischen Nationalismus und pluralem Denken 305

Schwierige Trennungsprozesse
am Beispiel einer Migrantengruppe

Michal Kaiser-Livne

Psychohistorische gruppenanalytische Dialog-Konferenz 323

Politisches Nachdenken durch themenbezogene
gruppenanalytische Selbsterfahrung

Stephan Alder

Der Wunsch nach Empathie und Versöhnung 335

Ist Versöhnung das positive Ende eines destruktiven historischen Prozesses oder eine Aufforderung zu gemeinsamen neuen transkulturellen Entwicklungen?

Kurt Husemann

Grenz-Erkundungen zwischen Ich und Wir 345

Reflexionen zur 17. Tagung der Internationalen Gruppenanalytischen Gesellschaft in Berlin

Vera Kattermann

Einleitung

Ein Institut, welches 22 seiner Mitglieder dazu bewegen kann, je ein Kapitel für ein gemeinsames Buch zu schreiben, kann stolz behaupten, es besitze eine kreative Matrix, welche während der 15 Jahre des Bestehens des Berliner Instituts für Gruppenanalyse (BIG) geschaffen wurde: »Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind aufzuziehen.« Ich denke, solch eine Entwicklung ist nicht so einfach, sonst gäbe es mehr solcher Bücher in der europäischen gruppenanalytischen Szene. Bevor ich auf die relevanten Beiträge eingehe, möchte ich mich zuerst auf den Gruppenprozess konzentrieren. Jeder in unseren Gruppen wächst durch seine eigene Stimme, in einem Dialog mit dem Anderen und durch den Anderen. Die Kapitel des Buches klingen in meinen Ohren wie Aussagen von Teilnehmern in einer gruppenanalytischen Gruppe. Die Autoren dieses Buches, alles Gruppenanalytiker, sind gewöhnt, ihre Stimme zu finden und sie hören zu lassen. Es geht dabei auch immer um eine signifikante Beziehung zum Kontext, also zu ihrem Institut, und sie scheinen die komplexe Spiel-Arbeit gelernt zu haben, bei der sich Individuum und Kollektiv zwischen Vordergrund und Hintergrund abwechseln.

Dieses Buch beinhaltet viele informative Aspekte; es beschreibt zum Beispiel Interessen der Untergruppen des Instituts sowie Schwerpunkte seiner Tätigkeit. Die Beiträge haben aber sicherlich auch »formative« Einflüsse auf die Struktur des Instituts wie auch »transformative« Aspekte, die das Gestalten der Zukunft der gesamten Gemeinschaft des Instituts beeinflussen werden. Das gemeinsame Schreiben dieses Buches ist wie ein Traum – es entsteht durch eine spezielle Dynamik, die mit Kreativität, Identität und Entwicklung zu tun hat. Um diesen Traum, dieses Buch zu verstehen, darf man seinen Kontext nicht vergessen, der auch der Kontext der Träumer wie C. Seidler und anderer ist. Die Gemeinschaft der Autoren wurde geträumt und kreiert, welche ähnlich des Aufbaus des BIG versuchen, eine therapeu-

tische gruppenanalytische Kultur aufzubauen, die den Einfluss der nach der Wende ganz speziellen konfliktuellen Ost-West-Matrix miteinbezieht. Keine einfache Aufgabe. Die Matrix des BIG hat also neben der normalen Spannung, zwischen klinischer, kleingruppentherapeutischer Tätigkeit der Mitglieder und seiner sozialen Aktivität, die wahrscheinlich in jedem gruppenanalytischen Institut vorkommt, auch einen weiteren Aspekt: die Beziehung zwischen den Osis und Wesis. Jede einzelne Tätigkeit und jeder Gedanke muss sich mit diesem Dreieck auseinandersetzen. Das Buch im Ganzen stellt das Institut vor, welches die Aufgabe übernommen hat, sich mit dieser komplizierten Entwicklung in Deutschland offen und im Dialog auseinanderzusetzen. Die »soziale« Einstellung dieser Institution wird in diesem Buch äußerst interessant repräsentiert. Diese spezielle Matrix färbt jede Tätigkeit, zum Beispiel das Lernen der gruppenanalytischen Anschauung, die Therapie mit Kindern und Jugendlichen, das Deuten in der Gruppe und die Arbeit mit Immigranten einerseits, andererseits auch den lokalen geschichtlichen Dialog, den internationalen Dialog wie auch den sozialen Einfluss auf die gruppenanalytischen Prozesse; all dies scheint mir ein Versuch, sich mit diesen drei Aspekten auseinanderzusetzen. Dieser Dreiertanz hat zeitlich wahrscheinlich verschiedene Schwerpunkte: mal ist das »Soziale« zentral, mal die gruppenanalytischen Kleingruppen-Leiter oder die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Spaltung. Die Wende hat Berlin im Ganzen, die Entstehung des BIG und auch alle Beteiligten beeinflusst. Das Setting für den Dialog mit osteuropäischen Ländern und das gruppenanalytische Berliner Symposium von 2017 mit einer Mischung von Klein- und Großgruppen symbolisieren den internationalen Faden in diesem Buch. Die einmalige Möglichkeit des BIG, persönliche Erfahrungen im Osten mit Gruppen, deren Dynamik und deren Leitung auszunutzen, bietet einmalige Bedingungen für Begegnungen und Lernprozesse.

Man erkennt in diesem Buch deutlich, wie sehr das BIG auch in die Ausbildung von neuen Gruppenanalytikern, wie auch in die Tätigkeiten der Mitglieder investiert. Ein Institut kann nicht wachsen und gedeihen, ohne dass neue Mitglieder zur Arbeit immer besser vorbereitet werden und die zum Institut gehörigen Gruppenanalytiker sich weiterbilden. Das BIG bietet auch weitere therapeutische Selbsterfahrung an – auch dies eine spezielle Eigenschaft des Berliner Institutes. Dieses Angebot kommuniziert, dass wir mit unserer Arbeit an uns selbst, unserer Selbsterfahrung und unserer Leitungsfunktion, nie fertig sind. Dies ist vielleicht die bedeutendste Botschaft, die ich von diesem BIG-Buch bekommen habe: unser profes-

sionelles Leben ist immer eine Weiterentwicklung, vor allem wenn man die Kompliziertheit der intrapsychischen, aber auch der sozialen Konflikte nicht scheut. Die Auswahl von Themen, welche uns dieses erst 15 Jahre alte Institut präsentiert, ist eindrucklich.

Interessant wären auch klinische und soziale Aspekte, die in der BIG-Matrix einbezogen sind, aber in diesem Buch weniger angegangen werden: so beispielsweise der Brauch, mit zwei Leitern die gruppenanalytische Gruppe anzugehen. Hat das Co-Leiten vielleicht mit den historischen Traditionen im Osten zu tun, eventuell mit der Suche nach Partnern, mit dem besonderen Verständnis von Autorität und der komplexen Entwicklung vom Einzel- zum Gruppenanalytiker?

Ich fragte mich, ob dieses Buch, wie die meisten Träume, unbewusst auch den Dialog mit externen Partnern sucht. Eine Begegnung mit Gruppenanalytikern, die einzeln leiten, kann zum Beispiel für alle Beteiligten von großem Nutzen sein. Gerade weil ich vom Israelischen Institut für Gruppenanalyse und von der ehemaligen Leitung von GASi komme, haben mich die Bilder, die in diesem Buch die Gruppenanalyse in Berlin ausstellt, fasziniert und zum Dialog verlockt. Im IIGA konnten wir ein ähnliches Buch mit 20 Autoren publizieren¹ (Friedman & Doron, 2016). Unser Interesse am Sozialen sowie unsere Weiterbildung als gruppenanalytische Therapeuten ist uns und dem BIG gemeinsam. Hat vielleicht die Öffnung nach außen mit dieser Publikation auch mit dem Einfluss der Gruppenanalyse zu tun, die die Auseinandersetzung mit Resonanz und Mirroring nicht scheut?

Dazu fällt mir ein, dass ich in den Jahren vor und nach der Wende in Haifa eine Gruppe von älteren Damen und Herren auf Deutsch geleitet habe. Die Teilnehmer waren alle Einwanderer, die als Jugendliche in den 30er Jahren aus Deutschland geflohen sind. Waren sie immer noch ein Teil der deutschen Matrix? Auf jeden Fall waren sie schockiert und spürten eine panische Angst, als die Mauer fiel: die Deutschen sind wieder vereint! Meine Gruppenmitglieder leben alle nicht mehr, aber die Angst, die sie spürten, könnte bedeuten, dass so ein Buch nicht nur eine informative, sondern auch eine transformative Begegnung mit den ausländischen Lesern sein kann. Kann man es schaffen, sich auch mit solchen Einstellungen auseinanderzusetzen? Hat es in Berlin heute ein gruppenanalytisches

1 Friedman, R. & Doron, Y. (Hrsg.). (2017). *Group Analysis in the Land of Milk and Honey*. London: Karnac.

Institut, in dem die Dehumanisierung der besten und liberalsten Professionellen nicht mehr geschehen kann? Ich glaube, im Buch Hinweise darauf zu finden, wie man mit einer konflikthafter Matrix umgeht.

Am bezeichnendsten für mich an diesem Buch ist die Erkenntnis, dass, wenn eine Gruppe von Leuten zusammen schreibt, die Stimmen eine spezielle und vielleicht auch einzigartige Musik erklingen lassen, die sowohl verlockend als auch bereichernd sein kann. Dieses Buch repräsentiert eine professionelle Gemeinschaft, die einen großen Schritt zum Dialog ermöglicht.

*Robi Friedman
Haifa, 31. Dezember 2018*

Der Autor

Robi Friedman, Dr. phil, ist Klinischer Psychologe und Gruppenanalytiker und bietet Einzel-, Paar- und Gruppentherapien in privater Praxis an. Er ist Dozent an der Haifa University und am Israel Institute for Group Analysis, dessen Mitbegründer er ist. Er war Präsident der Group Analytic Society (International) und der Israel Association of Group Therapy sowie Foulkes Lecturer (2018). Friedman betreut und supervisiert Fachleute international. Mit Vamik Volkan und Lord John Alderdice ist er Mitverantwortlicher des IDI (International Dialogue Initiative).

Editorial

Gruppenanalyse – Berliner Matrix

*Christoph Seidler, Kathrin Albert,
Kurt Husemann & Katrin Stumptner*

Gibt es eine Berliner Gruppenanalyse? Um diese Frage gab es viele Diskussionen. Nun heißt ihr schon »BIG«, nun wollt ihr auch noch eine eigene Gruppenanalyse usw.

Eine Berliner Matrix aber gibt es jedenfalls: Eine ramponierte Stadt, von lebensgefährlichen Spaltungen durchzogen, dann eine Stadt im Aufbruch, durch Gentrifizierung in ihrer einmaligen Durchmischung bedroht, ein Platz, in dem man gut leben kann, wenn man Anonymität schätzt. Das Tempo ist unerhört schnell, Besinnung ist nicht die Stärke dieser Stadt.

Dort ein gruppenanalytisches Institut zu gründen, war mutig, vielleicht übermütig. Aber so entstand 2003 ein Ort der Begegnung, Besinnung und des Aufbruchs.

Berlin war und ist ein Ort der Mischung von Menschen aus unterschiedlichen Nationen, Religionen, Ethnien, Weltanschauungen usw. Ein Ort der Sehnsucht, wenn auch für ganz verschiedene Interessen zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Systemen. Hier kann also auch in der Gruppenerfahrung oder Gruppenausbildung keine Homogenität vorausgesetzt werden.

Zehn Jahre nach der Gründung wurden die Mitglieder befragt, was sie von diesem Institut halten. Es ging ausdrücklich um die subjektive Einschätzung der Institutsmitglieder. Die Fragen lauteten:

1. Wie sind Sie zur »Gruppe« gekommen? Primär, oder nach einer psychotherapeutischen Ausbildung, als Organisationsberater, über andere Sektionen des DAGG usw.
2. Welche Gruppenausbildung haben Sie primär absolviert, (Gruppenanalyse, Psychoanalyse in der Gruppe, IDG, u. a.), welche weiteren Gruppenausbildungen, -selbsterfahrungen usw. später?
3. Nennen Sie sich Gruppenanalytiker, Gruppentherapeut oder noch anders?

Wir erhielten nach dreimaliger Erinnerung insgesamt 23 Antworten. Das ist lediglich ein Viertel der Mitglieder, das sind für irgendeine Statistik zu wenig. Aber inhaltlich haben wir viel erfahren:

- Von den Wegen und Umwegen der Gründergeneration, und von den Anlässen, eine Gruppenausbildung – auch als Therapie – zu beginnen, und diese Gründe sind teilweise sehr persönlich. Vermutlich macht das auch eine Schwierigkeit aus, die Umfrage zu beantworten.
- Ein zweiter Grund besteht in den »Zufälligkeiten«, ob und wie eine Gruppenausbildung zur rechten Zeit am rechten Ort »vorbeikam«, und wie pragmatisch oder experimentierend die ersten Anfänge waren.
- Es gibt Schulen von ehemals großer Ausstrahlungskraft, die heute in Misskredit geraten sind. Ob das begründet ist oder nicht, wäre eine Untersuchung wert. Dazu gehören die Schulen von Günter Ammon und Josef Rattner. Auch die IDG hat lange dazugehört. Sie hat inzwischen einen Entwicklungsprozess durchlaufen, der sie auch aus der Schattenposition herausgeführt hat.
- Es gibt Schulen, die von ihren Schülern eine hohe Loyalität erwarten.
- Absolventen und Mitglieder der etablierten deutschsprachigen gruppenanalytischen Institute haben – mit einer Ausnahme – nicht geantwortet. Für sie hatten die Fragen wohl keine Relevanz.
- Fast alle haben mehrere Gruppenselbsterfahrungen absolviert, bei unterschiedlichen Anlässen und mit sehr verschiedenen, oft internationalen Leitern und Settings.
- Alle Antwortenden haben sich bekannt, »Gruppenanalytikerin« bzw. »Gruppenanalytiker« zu sein. Gleichwohl bleiben die Hintergründe nicht unberücksichtigt: Es gab ein Gruppenleben vor der Gruppenanalyse, auf das die meisten nicht verzichten wollen und das in die Vielstimmigkeit des BIG eingehen möge. Immer wieder tauchte die Idee auf, dass die Suche weitergeht.

So hat die Umfrage schließlich Hoffnung gemacht!

Die Beiträge unseres Buches gruppieren sich um drei Schwerpunkte: *Geschichte*, *Theorien* und *Praxis*- sowie Entwicklungsfelder des Berliner Instituts für Gruppenanalyse. Dass alle miteinander zusammenhängen, versteht sich von selbst: Matrix eben.

Über *Geschichte* und Vorgeschichte schreiben angesichts dieser pluralen Vergangenheit gleich sechs Autoren.

Gerhard Wilkes Schilderung über die »Grenzüberschreitungen und die Wiedervereinigung der Gruppenanalyse« ist so warmherzig, wie man eben über seine Kinder spricht. Wilkes Verdienste sind unbestritten, seine Wanderungen zwischen ethnologischen und gruppenanalytischen Sichtweisen sind immer getragen von einem wärmenden Rückenwind; Gruppenanalyse ist bei ihm eine großartige Utopie – und mit ihm kam das BIG der Utopie auch ein Stück näher.

Christoph Seidlers Aufsatz zur »Widerspiegelung gesellschaftlicher Umbrüche in den psychoanalytischen und gruppenanalytischen Prozessen 1940–2017« ist eine engagierte Rückschau auf ein nicht alltägliches Berufsleben als Psychiater, Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker, der sich selbst und sein Handeln in größere Zusammenhänge zu stellen vermag. Seidler reflektiert die unsympathische Vorgeschichte unserer Berufsgruppe, obwohl und weil er für Psychoanalyse und Gruppe brennt.

Psychoanalyse, Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie wurden durch Nazizeit, Krieg, Stalinismus und Kalten Krieg fast zerschlagen. Die Reanimation dauerte Jahrzehnte und verlief in West und Ost unterschiedlich. Nun – bei der Wiederbegegnung – kommen beide Seiten mit einem reichen Erfahrungsschatz von einer ungewollten Reise zurück. Deren Wege werden nachgezeichnet mit den vielen Versuchen, Irrtümern, Erfahrungen des Scheiterns und des Standhaltens. Das betrifft auch Deutschlands Osten, aus dem der Autor kommt. Im Mittelpunkt seines Interesses steht der »Prozess BIG«, weil hier unter gruppenanalytischen »Laborbedingungen« zusammengekommen ist, was sonst in Deutschland weit hin geteilt ist: nicht nur in Ost und West, sondern auch in neoliberaler, pseudo-demokratischer Fragmentierung.

Kurt Höhfeld schreibt »Zur Vorgeschichte des Berliner Instituts für Gruppenanalyse aus Sicht des Instituts für Psychotherapie e. V. Berlin.« Einem talmudischen Prinzip: »Nur wer sich erinnert, den können wir befreien«, das sich die Psychoanalyse zu eigen gemacht hat, unterwirft sich auch Kurt Höhfeld in seinem Beitrag. Durch die Detailfülle der Entwicklungslinien von den Anfängen der Berliner Psychoanalyse – unter Einbeziehung der auch für die Psychoanalyse dunklen Zeit des Nationalsozialismus – werden die Strömungen verständlich, die über mehrere Kulturbrüche und -vereinigungen bis zum heutigen Tag wirksam sind. Die Gewichtung auf die westdeutsche Entwicklung ergänzt die von Seidler und

Heyne beschriebene Entwicklung in Ostdeutschland. Die transgenerationalen Spuren sind in unseren laufenden Gruppenanalysen weiterhin sichtbar.

Stephan Heyne berichtet über »Ein Biotop im Garten des BIG«, nämlich die Intendierte Dynamische Gruppenpsychotherapie (IDG). Er untersucht die »Säkularisierung und Domestizierung« der Gruppenprozesse, zum Beispiel das Phasenmodell der IDG – er nennt sie IDG 1.0 und stellt fest: »Es wurde versucht, Wachstum zu ermöglichen, ohne sich mit der vergifteten Wurzel auseinanderzusetzen. Sie wurde einfach ignoriert, im Boden gelassen, neben den Bomben und Granaten. Es war zu gefährlich, diesen Acker zu pflügen. Der Aufwand, ihn sofort zu sanieren, war damals nicht zu leisten. So sackten die Altlasten unbehandelt in die Grundlagenmatrix.« Das war erst im Dialog mit den Kollegen aus dem Westen deutlicher zu sehen, also während und nach der »Wende« – so konnte die IDG 2.0 entstehen, und die hat einen reichen Erfahrungsschatz zu bieten – gerade wegen der ausgekosteten Fehler und der ausgeloteten Irrungen. Heyne liefert für diesen Schatz Beispiel um Beispiel.

So entstand – inzwischen innerhalb des BIG – ein Curriculum der IDG, das die vorsprachliche Kommunikation integriert und das integrierte Konzept zu einer gruppenanalytischen Blüte bringt. Bei stationärer und tagesstationärer Gruppenanalyse wäre ein solches Vorgehen ganz naheliegend, ist aber auch bei ambulanter Anwendung denkbar. Eine Implementierung in das Curriculum des BIG sei jedoch nur als Zusatzverfahren nach abgeschlossener Ausbildung vorstellbar. Und das sei schade, denn damit bleibt der DADG, also der Deutsche Arbeitskreis für IDG, als einziges Ausbildungsinstitut mit einem gruppenanalytischen Konzept für die Integration der nonverbalen Kommunikation ein Solitär. Heyne, aus der dritten Generation, gibt die Hoffnung nicht auf, dass dieser Schatz doch noch gehoben wird: »Vielleicht braucht es dazu noch einige Generationswechsel oder eine wirklich zündende Idee. Vielleicht sollten alle aktiven Leiter von Selbsterfahrungsgruppen sich zu so einer Runde treffen, wie es damals an der Schwelle von IDG 1.0 zu 2.0 schon einmal passiert ist?«

Wilhelm Meyer beschreibt in einem – heute bereits historischen – Beitrag von 2010 »Die Entwicklung des Berliner Instituts für Gruppenanalyse«. Damals war er noch der erste Vorsitzende des Instituts. Die Vereinigungseuphorie der Gründungsjahre ist sichtlich abgekühlt, die damals bestehenden Spannungen sind unmittelbar zu spüren, die Sorgen, aber auch die Besinnung auf den Wert der Gruppenanalyse: »Die Berück-

sichtigung und Wahrung kulturell unterschiedlich geprägter persönlicher Identitäten und Gruppenidentitäten ist der Kern, von dem Entwicklung ausgehen könnte.«

Maria Puschbeck-Raetzell nähert sich dem Institut von immer neuen Seiten und will mit dafür sorgen, dass das BIG auch im Netz eine attraktive Seite bekommt. In ihrem Beitrag »Reflexionen zum Entstehungsprozess des neuen Institutslogos« schildert sie das Auf und Ab einer Entwicklungsgruppe, die zu ihrer Gestaltungskraft findet: das Ergebnis ist nicht nur ein neues Logo des Instituts, das zu Beginn dieses Buches zu besichtigen ist, sondern vor allem ein Großgruppenprozess, der sowohl Raum für ein Loslassen vom Gewohnten als auch für das Einlassen auf noch Ungeohntes schafft.

Die gruppenanalytische *Theorie* des BIG spiegelt sich in unterschiedlichen Strukturen und Prozessen wider, im Selbstverständnis des Instituts von der immerwährenden Fortbildung des Lehrkörpers als Bedingung für seine Weiterbildungsangebote.

Kurt Husemann, in diesem Buch zweimal vertreten, beschreibt zunächst unter dem geradezu provokanten Titel »Vom Chefarztprinzip zur dynamischen Administration« eine innere Krise im BIG während des Wechsels der Generation von der Gründergesellschaft zur nächsten Generation der »Geschwistergesellschaft«. Am Beispiel dieses Krimis wird die gruppenanalytische Auffassung eines Instituts deutlich und was eigentlich »dynamische Administration« sein kann. Aber der Autor wirft auch mehrere Blicke über den Tellerrand hinaus in die internationale gruppenanalytische Szene, durchaus lehrreich für die »Berliner«.

Hanna Reinhardt-Bork, die damalige Vorsitzende des BIG, schrieb 2013 den Aufsatz über das »Böse in der Gruppe«. Der dritte und umfassendste Generationswechsel im BIG-Vorstand war gerade vollzogen. Nach dem Größenrausch und dem Zauber der Anfänge wurden die Spannungen in diesen Zusammenhängen innerhalb des BIG unabweisbar. Genau zu diesem Zeitpunkt fand die Zehnjahrestagung des BIG statt, und die Vordenker der Tagung haben – bewusst oder unbewusst – das schwelende Böse bei den Hörnern gepackt. Das war ein Grund, warum die Tagung bei vielen einen so emotionalen und progressiven Eindruck hinterlassen hat.

Das BIG möge entwicklungs offen, aber nicht beliebig sein, und es möge eine am Entwicklungsstand der Gruppe orientierte, eine prozessorientierte Gruppentherapie vertiefen und lehren.

Stephan Alder und *Katrin Stumptner* gestatten »Einblicke in das Theorie-Seminar am Berliner Institut für Gruppenanalyse«. Trotz der heterogenen Zusammensetzung des Lehrkörpers des BIG, auch mit den unterschiedlichen Lehrerfahrungen, Inhalten und didaktischen Ansätzen des Theorieunterrichts, gab es eine erstaunlich rasche Einigung auf das hier vorgestellte didaktische Modell und auf diese Inhalte. Die Gründe liegen auf der Hand: Es vermittelt eine Theorie zur Praxis und lässt genug Spielraum für individuelle Erfahrungen, sowohl der Lehrenden wie der Lernenden. »Lernen durch Erfahrung« bringt die Sicherheit und macht auch den Mut, den es braucht, selbst eigene Gruppen zu leiten.

Stephan Alder beschreibt in seinem Beitrag »Die Berliner gruppenanalytischen Selbsterfahrungstage« auf hohem Niveau die Entwicklung der Berliner Selbsterfahrungstage in ihrer geschichtlichen wie konzeptuellen Dimension als einen Großgruppenprozess der Organisation BIG und als einen kontinuierlich gruppalen Differenzierungsprozess. Gleichzeitig hebt er inhaltlich die Erweiterung der Selbsterfahrung jedes Teilnehmenden hervor. In einem Wechsel von Kleingruppe, Großgruppe und Mittelgruppe öffnet sich ein komplexer Raum, in dem der Frage miteinander nachgegangen wird, wie sich unbewusste, transkulturelle und transgenerationale individuelle wie gruppale Erfahrungen im aktuellen Gruppenkontext organisieren, miteinander geteilt und wiederum auf andere Realitäten übertragen werden. Das Berliner Institut für Gruppenanalyse öffnet sich für Weiterbildungsteilnehmer/innen, Mitglieder und Interessierte in diesen jährlich stattfindenden »Berliner gruppenanalytischen Selbsterfahrungstagen« über gemeinsam geteilte Erfahrungen in einem Großgruppenprozess in einen gesellschaftspolitischen Kontext.

Wilhelm Meyer stellt in seinem Beitrag Überlegungen »Zur Zusammenstellung der analytischen Gruppe« an, wobei er sich bereits in den Vorgesprächen von seinem Gegenübertragungserleben leiten lässt. Er geht von seinen Fantasien aus, wie die Beziehungen des zukünftigen Gruppenmitglieds zu ihm als Behandler, aber auch zur Gruppe und zu einzelnen Gruppenmitgliedern sein könnten. Daraus können sich Anhaltspunkte für eine zu erwartende Dynamik der Gruppe ergeben. Auf diese Anfangsvorstellungen lässt sich auch im Gruppenprozess gewinnbringend zurückgreifen und diese Rückgriffe erfolgen meist in Situationen, die im Nachhinein als Knotenpunkte der Gruppenentwicklung zu erkennen sind. Der Beitrag stammt aus dem Jahr 2005. Die »intersubjektive Wende« hat auch diese Dimension der Matrix unterstrichen. Wie die Matrix der zukünftigen

Gruppe bereits in das intersubjektive Feld der Vorgespräche hineinwirken kann – und reziprok die Vorgespräche die dynamische Matrix erahnen lassen: Meyer hat hier einen Anfang gesetzt.

Kathrin Albert gibt unter dem Titel »Deuten in der Gruppe. Hören, Sprechen, Begegnen« interessante Einblicke in ihre Gruppenarbeit. Sie denkt über wissentliches und unwissentliches Interpretieren nach und lenkt den Blick auf die deutende Kommunikation der Gruppenteilnehmer/innen untereinander. In dem vorgestellten Beispiel wird die Gruppe zum transkulturellen Übergangsraum, in dem sich die Teilnehmer dementsprechend auch über lebende Übergangsobjekte emotional annähern, bis man einen zerzausten Goldhamster direkt ins Herz schließt. Die Deutung der Gruppenleiterin nimmt das auf, thematisiert explizit Traurigkeit, Verzweiflung, Wut und spricht die Last der Schuldfrage an. Über die Kunst der Gruppendeutung ist schon viel geschrieben worden, aber hier kommt das Spielerische in aller Herzlichkeit zur Geltung.

Christoph Seidler beschreibt in dem berührenden Text »Über das Ende der Tätigkeit als Gruppenanalytiker« einen einmaligen Prozess. Wie in einem Prisma fächert sich in der lebhaften Darstellung die Wirkung dieses tabuisierten Themas am Beispiel des Abschiednehmens aus einer laufenden Gruppe auf. Sein Text stimmt zuversichtlich. Die Spannbreite des Übergangs in seinen Gefühlsqualitäten und dynamischen Prozessen liest sich wie ein Krimi und ist in dieser Offenheit auch fachlich ein großer Gewinn. Seidler lässt uns daran teilnehmen, das Thema des Verabschiedens in seinen Phasen mit zu durchleben und zu durchdenken.

Ausgehend von einer gruppenanalytischen Haltung gibt es aus der *Praxis* des Instituts und aus dem BIG heraus einige bemerkenswerte Entwicklungen.

Katrin Stumptners Text »Ohne Verbindung keine Entwicklung – Gruppenanalyse mit Kindern, Jugendlichen und Bezugspersonen – Ein institutsübergreifender und transgenerationaler Entwicklungsprozess« beschreibt nicht ohne Stolz, wie auch vom BIG ausgehend ein »Wanderzirkus« aus Kinder- und Jugendpsychotherapeuten mit zunehmender Attraktivität die deutsche gruppenanalytische Kinder- und Jugendszene bereichert hat und wie *transgenerationale* Gruppenarbeit aussehen kann. Sie zitiert Schillers Satz, wonach der Mensch nur da ganz Mensch ist, wo er spielt. Dieser frische, spielerische Text ist dafür ein gutes Beispiel.

Kerstin Frommhold wirft einen »gruppenanalytischen Blick in die ge-

genwärtige Akutpsychiatrie« und stellt fest, dass stationäre gruppenanalytische Arbeit wie die in der Akutpsychiatrie in einem institutionell determinierten Netzwerk stattfindet, wo Änderungen an jedweder Stelle obligat Änderungen an anderer Stelle bedingen – ob die Beteiligten das wollen oder wahrnehmen oder nicht. Sie berichtet aus berufenem Munde von den Möglichkeiten und Schwierigkeiten beim Umgang mit gruppenanalytischer Supervision, Klein- und Großgruppenarbeit und zieht immerhin eine hoffnungsvolle Bilanz.

Markus Schirpke begibt sich in seinem Text über das »Social Dreaming« auf ein Neuland im deutschsprachigen Raum. Dieses Gruppenverfahren besteht zwar schon seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts, wird vorwiegend in England, Italien, Israel und Serbien mehr und mehr erfolgreich angewandt, es existieren aber kaum deutschsprachige Veröffentlichungen.

Dieses Gruppenverfahren nimmt eine uralte kulturelle Technik wieder auf, in einer Gruppe Träume zu berichten, wobei – anders als in der klinischen Psychoanalyse – der Traum und nicht der Träumer im Zentrum der Assoziationen steht. Das Social Dreaming ist kein therapeutisches Verfahren, sondern eröffnet mit einer bestimmten Technik und einem besonderen Setting, das Schirpke beschreibt, einen unmittelbaren Zugang in das Vor- und Unbewusste einer Institution, einer Gruppe. Im Berliner Institut kommt das Social Dreaming unter anderem auch in der jährlichen viertägigen Veranstaltung BeST-BIG zum Einsatz, in diesem Buch durch Stephan Alder beschrieben. Eingebettet in den Wechsel zwischen Kleingruppen und täglicher Großgruppe eröffnet dieses Verfahren einen unmittelbaren Zugang zu unbewussten Elementen der aktuellen Gesamtsituation einer Gruppe, auch im Wechselspiel mit den anderen Formaten, Klein- und Großgruppe. Soziale, kulturelle, historische Elemente, die weit über die individuelle Erinnerungsfähigkeit hinausgehen, werden sichtbar und symbolisch formulierbar, was Schirpke beispielhaft an einer Vignette beschreibt.

Pieter Hutz würdigt die Rolle des BIG bei der Entstehung der Deutschen Gesellschaft für Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie, D3G. Es war eine »Entwicklung auf Gegenseitigkeit«. Das BIG hat viel von der Entwicklung der D3G profitiert. Das fundamentale Entwicklungsmerkmal war die Heterogenität. Der Text liest sich wie ein Supervisionsbericht dieser spannenden und spannungsvollen Prozesse. Das Beispiel wirft auch einige Fragen auf: In welcher Weise wirkt die Kultur von gruppenanalytischen Organisationen auf ihre institutionellen Entwicklungsprozesse? Wie

äußert sich die spezifische Weise des Nachdenkens über unbewusste und bewusste gruppale und institutionelle Prozesse und wie ihr demokratisches und gleichzeitig tendenziell antihierarchisches Selbstverständnis?

Michal Kaiser-Livne sieht, wie die zahlreichen israelischen Zuwanderer nach Berlin in ihrer Vielfalt zum kosmopolitischen Charakter der Stadt beitragen, der ihr in der Zeit des Nationalsozialismus abhandengekommen war. Auf Angehörige dieser Gruppe bezog sie sich in ihrem Vortrag auf dem gemeinsamen Hannah-Arendt-Symposium des Jüdischen Museums Berlin und des BIG, der hier für den Druck bearbeitet vorliegt. Unter dem Titel: »Zwischen Nationalismus und pluralem Denken – Schwierige Trennungsprozesse am Beispiel einer Migrantengruppe« beschreibt Kaiser-Livne den Einfluss des in Israel vorherrschenden nationalistischen Denkens auf die schwierigen Loslösungsprozesse von jungen Israelis, die in Deutschland leben. Sie analysiert unter Rückgriff auf einen bedeutenden Begriff von Foulkes die Grundzüge der Matrix der israelischen Gesellschaft und weist auf das Spannungsfeld zwischen den Generationen hin. Dabei zeigt sie, wie die durch die Grundmatrix entstehenden realen Konflikte Trennungs- und Integrationsprozesse erschweren und wie innerhalb der Pluralität der Gruppe heftige Auseinandersetzungen mit den Angehörigen älterer Generationen neu betrachtet und verstanden werden können.

Stephan Alder beschreibt in diesem Artikel die von ihm initiierten »Psychohistorischen gruppenanalytischen Dialog-Konferenzen – Politisches Nachdenken durch themenbezogene gruppenanalytische Selbsterfahrung«. Er stellt dieses engagierte Projekt zur Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit vor. Etwa alle zwei Jahre treffen sich ukrainische, russische und deutsche Interessierte für vier Tage. In der Begegnung in einem Klein- und Großgruppensetting beginnen die TeilnehmerInnen, sich an gemeinsame wie persönliche Geschichte zu erinnern. Im Spannungsfeld zwischen dem Wir-Gefühl von Großgruppenidentitäten (Vulkan) und dem Ringen in den persönlichen Begegnungen, das Gute mit dem Bösen zu verbinden, entsteht Raum für bisher unvorstellbare Begegnungen, Veränderung und auch Hoffnung. Ein ambitioniertes, verantwortungsvolles gruppenanalytisches Projekt im gesellschaftspolitischen Kontext.

Kurt Husemanns zweiter Artikel gegen Ende des Buches betrifft die Ausichten einer humanistischen, das heißt transkulturellen globalen Zukunft.

»Der Wunsch nach Empathie und Versöhnung – Ist Versöhnung das positive Ende eines destruktiven historischen Prozesses oder eine Aufforderung zu gemeinsamen neuen transkulturellen Entwicklungen«. Der

Aufsatz ist ein Plädoyer gegen toxische Beziehungslosigkeit und für eine anstrengende Versöhnungsarbeit. Der Autor stellt Erfahrungen aus solcher psychoanalytischen und gruppenanalytischen Arbeit vor, die auch für andere gesellschaftliche Bereiche paradigmatischen Charakter haben kann: Ein nachdenklicher Text, nicht ohne Hoffnung.

Vera Kattermann unternimmt »Grenz-Erkundungen zwischen Ich und Wir« als Reflexionen auf die 17. Tagung der Internationalen Gruppenanalytischen Gesellschaft, 2017 in Berlin. Der Kernsatz ist ein Plädoyer: Wir brauchen Gruppen. Was das aber bedeutet, für uns als Personen, untersucht sie subtil, in einem poetischen Stil – im Hintergrund ist die Musik zu spüren, die uns vielleicht mehr verbindet, als es Worte können.

Der Dank

An diesem Buch waren viele beteiligt, nicht nur die HerausgeberInnen und AutorInnen. Unser Dank geht auch an die Mitglieder und WeiterbildungsteilnehmerInnen, die sich auf uns eingelassen haben, an den gesamten Verein, der versucht, ein gruppenanalytisches Vereinsleben zu gestalten, an den Verlag und dort insbesondere Herrn Ahrens und Herrn van de Loo, die Geduld mit uns hatten. Ihnen allen gilt unser Dank! Nun präsentieren wir dieses Buch nicht ohne Stolz und Leidenschaft.

Am Ende stellt sich noch einmal die Frage: Gibt es eine Berliner Gruppenanalyse? Wir sagen beherzt: Ja.

Theodor Fontane, der altersweise preußische Dichter mit hugenottischem Migrationshintergrund würde sagen: »Das ist ein weites Feld.« Und er würde hinzufügen: »Vor Gott sind alle Menschen Berliner.«

Die HerausgeberInnen

Christoph Seidler, PD Dr. sc. med., ist Nervenarzt, Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker in freier Niederlassung. Von 1990 bis 2006 war er Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalyse und Psychotherapie Berlin (APB). Zuletzt veröffentlichte er »Intersubjektivität als Common Ground« (*Gruppenanalyse*, 18[1]), *Psychoanalyse und Gesellschaft* (2015) und *Neue Wege in der Gruppenanalyse* (2014, mit Irene Misselwitz).

Kathrin Albert, Dipl.-Psych., arbeitet als Psychoanalytikerin und Gruppenanalytikerin in eigener Praxis und ist Dozentin und Lehranalytikerin sowie Gruppenlehranalytikerin. Sie ist als Supervisorin in Kliniken tätig und leitet Großgruppen. Ihr besonderes Interesse gilt

einer anschaulichen Vermittlung psychoanalytischer Konzepte und Haltungen innerhalb und außerhalb der beruflichen Community. Seit 2017 ist Kathrin Albert Vorsitzende des BIG.

Kurt Husemann, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych., Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker, ist niedergelassen in freier Praxis in Berlin. Am BIG ist er Gruppenlehranalytiker und Supervisor, bis 2017 stellvertretender Vorsitzender des Instituts. Er ist Mitglied am Heidelberger Institut für Gruppenanalyse und diverser internationaler Fachgesellschaften wie der International Association for Group Psychotherapy (IAGP) und der European Association for Transcultural Group Analysis (EATGA).

Katrin Stumptner, Dipl.-Musiktherapeutin, studierte an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien (1982–86) sowie Theater- und Filmschauspiel in Berlin (1986–89). Seit 2000 ist sie als KiJugPsychotherapeutin, Gruppenanalytikerin, Gruppenlehranalytikerin, Dozentin und Supervisorin tätig. Ihre Themenschwerpunkte sind Konzeptualisierung der KiJu-Gruppenanalyse, Szenisches Verstehen in Klein- und Großgruppen sowie transgenerationale und transkulturelle Wirkfaktoren. Sie ist engagiert am BIG, seit 2015 im Vorstand.



Von links: *Katrin Stumptner*, *Kurt Husemann*, *Christoph Seidler*, *Kathrin Albert*
(Foto: *Peter Saradshow*)